

Magistrat der Stadt Marburg (Hg.)



# Plastik des 20. und 21. Jahrhunderts in Marburg

Kunst im Stadtraum



BÜCHNER

# PLASTIK DES 20. UND 21. JAHRHUNDERTS IN MARBURG

## Abbildungsnachweis

Fotografien: Edgar Zieser

Außer: S. 20: bpk/Ewald Gnilka. Bildarchiv Foto Marburg; S. 14 (Erika Groth-Schmachtenberger); S. 59 (Paul Haag/Andreas Leck); S. 109 (Paul Haag); S. 143; S. 149 o.; S. 149 u. (Horst Fenchel/Daniela Frank)

UWE GEESE · HARALD KIMPEL ·  
GERHARD PÄTZOLD · EDGAR ZIESER

# **PLASTIK DES 20. UND 21. JAHRHUNDERTS IN MARBURG**

Kunst im Stadtraum

Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Marburg



**MARBURG**

Die Universitätsstadt



**BÜCHNER-VERLAG**

Wissenschaft und Kultur

Uwe Geese · Harald Kimpel · Gerhard Pätzold · Edgar Zieser

Plastik des 20. und 21. Jahrhunderts in Marburg  
Kunst im Stadtraum

Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Marburg  
Organisation: Gerhard Pätzold

Texte: Uwe Geese (U.G.), Harald Kimpel (H.K.), Gerhard Pätzold (G.P.)  
und Einzelbeiträge von Elisabeth Auernheimer, Angelika Bernhammer,  
Renate Buchenauer, Thomas Jahn, Friedemann Korflür, Michael Lemling  
sowie Ronald Füssel, Text- und Bildrecherchen  
Fotografien: Edgar Zieser, Monika Bunk (S. 168–169 unten)

ISBN (Print) 978-3-96317-340-0

ISBN (ePDF) 978-3-96317-900-6

Copyright © 2024 Buechner-Verlag eG, Marburg

Satz und Umschlaggestaltung: DeinSatz Marburg | rn

Fotografie Umschlag: Edgar Zieser

Das Werk, einschließlich all seiner Teile, ist urheberrechtlich durch den Verlag geschützt. Jede Verwertung ist ohne die Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

[www.buechner-verlag.de](http://www.buechner-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Oberbürgermeisters	7
Redaktionelle Vorbemerkung	9
1. Freiplastik	11
2. Architekturgebundene Werke	63
2.1. Außenbau	63
2.2. Innenbau	101
3. Denkmäler und Mahnmale	137
4. Brunnen	177
Anhang	225
Register der Künstlerinnen und Künstler	239



# Vorwort des Oberbürgermeisters

Liebe Leserinnen und Leser,

»Kunst hat die Aufgabe wachzuhalten, was für uns Menschen so von Bedeutung und notwendig ist«, soll der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo gesagt haben. Der Ausnahmekünstler kann als Kronzeuge gelten, denn das Italien der Renaissance war eine unruhige Zeit voll des politischen, gesellschaftlichen, religiösen und wissenschaftlichen Wandels. Sein David, eine der ersten freistehenden überlebensgroßen Skulpturen der Neuzeit, galt als Triumph über die Antike, Symbol für die Verteidigungsbereitschaft der Stadt und war als solches Ausdruck eines neuen Florentiner Selbstbewusstseins.

Die Aufgabe der Kunst, wachzuhalten und zum Diskurs beizutragen, gilt in besonderem Maße für den öffentlichen Raum. Denn Kunst ist dort für alle sichtbar und zugänglich. Die in sie eingeschriebenen Botschaften können zwar mit zunehmender historischer Distanz unverständlich werden, doch sie bleiben bestehen – als Kommentar zu oder Wiederhall von der Gesellschaft und den ästhetischen Vorstellungen einer Zeit. Sie spricht von der Vergangenheit; sie sagt aber auch etwas über uns heute, die wir uns mit ihr umgeben, sie bewerten, interpretieren und für die Zukunft pflegen.

Der vorliegende Band zeigt als Neuauflage eines Katalogs von 1980 nicht nur den aktuellen Bestand in Marburg, sondern auch im Vergleich, welche Kunstwerke in den letzten Jahrzehnten dazugekommen, verloren oder versetzt worden sind. In einer Zeit, in der – zu Recht – viel und heftig über Denkmalstürze, Cancel Culture und Dekolonisierung debattiert wird, bezeugen diese Beobachtungen der Publikation – neben ihrer kunstwissenschaftlichen Bedeutung – den Wandel gesellschaftlicher Diskurse über die Jahrzehnte. Neukonzeptionen oder Umsetzungen von Kunstwerken müssen dabei nicht dringend Ausdruck von Zensur oder Denkverboten sein; nein, sie können im Gegenteil ein Bekenntnis zur Verantwortungsübernahme und Ausdruck einer bewussten gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Kunst im öffentlichen Raum sein. Als ein herausragendes Marburger Beispiel für diese Form des kritischen ›Dialogs statt Vergessen‹ kann die Installation »Verblendung« von Heiko Hünnerkopf von 2021 gelten, die im Schülerpark einen Kontrapunkt zum Kriegerdenkmal der Marburger Jäger bildet und einen langen, diskursiven und vorbildlichen Erinnerungsprozess bezeugt. Die Bestandsaufnahme von Plastiken, Skulpturen und Kunst am Bau im 20. und 21. Jahrhundert in Marburg führt uns Beständigkeit und Veränderung gleichermaßen vor Augen.

Vor uns liegt ein Band von großer Ästhetik und Bedeutungsfülle. Mein Dank dafür gilt dem ehemaligen Vorsitzenden des Marburger Kunstvereins, Bürgermeister und Kulturdezernenten a. D. Dr. Gerhard Pätzold und den Kunsthistorikern Dr. Harald Kimpel, Dr. Uwe Geese und Edgar Zieser sowie weiteren Mitarbeitern, die gemeinsam Texterstellung, Bild-

dokumentation und Gestaltung der Publikation in hervorragender Realisierung durch den Büchner-Verlag entwickelt haben.

Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist eine bemerkenswerte, auf Vollständigkeit zielende Dokumentation, die vielen Fachleuten und Interessierten an der Plastik des 20. und 21. Jahrhunderts in Marburg noch lange als Grundlagen- und Übersichtswerk dienen wird.

Die Universitätsstadt Marburg ist allen Beteiligten sehr verbunden für diesen Meilenstein der Marburger Kunstgeschichte und hat gerne die Herausgeberschaft übernommen.

Kulturdezernent und Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies  
Juni 2024

# Redaktionelle Vorbemerkung

Der vorliegende Band aktualisiert die 1980 erschienene Dokumentation »Plastik des 20. Jahrhunderts in Marburg«. In den vergangenen Jahrzehnten haben zahlreiche hinzugekommene, aber auch entfernte oder umplatzierte Werke den öffentlichen Stadtraum künstlerisch weiter verändert. Die aktuelle Bestandsaufnahme spürt diesen Veränderungen nach. Sie erfasst plastische Kunstwerke, die seit Beginn des letzten Jahrhunderts in Marburg zur Ausgestaltung öffentlicher Gebäude und Anlagen installiert worden sind. Unberücksichtigt bleiben Werke im Privatbesitz, in Museumsbeständen, im kirchlichen Bereich sowie personenbezogene Denkmäler.

Die Zusammenstellung dokumentiert somit einen Teilbereich derjenigen künstlerischen Praxis, die unter Schlagworten wie »Kunst im öffentlichen Raum« oder »Kunst im Stadtbild« beim Bemühen um mehr Lebensqualität im urbanen Kontext mit ihren ästhetischen Qualitäten und sozialen Funktionen zunehmend kontrovers diskutiert wird. Sie versteht sich nicht als Leitfaden zu ausgewählten Highlights der städtischen Kunstausrüstung, sondern inventarisiert so vollständig wie möglich jene Werke, die dazu beitragen, den ästhetischen Alltag der Stadt zu prägen. Daher erfolgte auch die fotografische Erfassung nicht unter inszenierendem Blickwinkel, sondern vollzieht die alltägliche Sicht auf die Objekte nach.

Neben der Werkabbildung werden – soweit verfügbar – Informationen gegeben über Standort, Titel, Künstler/Künstlerin, Entstehungs- bzw. Aufstellungsjahr, Material, Maße, Beschriftungen, Werkbeschreibung und -kommentar, biographische Daten sowie Hinweise auf weiterführende Literatur, in der das Objekt erwähnt wird. Und im Anhang werden einige verwandte skulpturale Kunstprojekte einbezogen.

Diese Dokumentation will unter anderem sichtbar machen, dass einige Plastiken, insbesondere aus der Gruppe der Denkmäler, eine Geschichte aufzuweisen haben, die vom Standortwechsel über inhaltliche Umdeutung bis zu Bedeutungsreduzierung oder -revision reicht. Hier zeigen sich Vorgänge, deren Einzelheiten leicht in Vergessenheit geraten oder weitgehend unbekannt geblieben sind, die aber für die Beurteilung der Funktion des jeweiligen Kunstwerks zum Zeitpunkt seiner Anbringung wie auch für die Einschätzung seiner gegenwärtigen Wirksamkeit von Belang sind. Indem die Dokumentation so detailliert wie möglich Auskunft sowohl über die sachlichen Befunde als auch über die Wirkungsgeschichte einzelner Objekte gibt, will sie als kritische Bestandsaufnahme auch den gesellschaftlichen Diskurs transparent machen, in den viele der Kunstwerke eingespannt waren und noch heute sind.

Die Dokumentation konnte nur im Zusammenwirken zahlreicher Personen und Institutionen verwirklicht werden. Der Dank gilt daher allen, die mit ihren Kenntnissen, Informationen und Materialien dazu beitragen haben, dass die Vielfalt der künstlerischen Arbeiten in kompakter Form hier dargelegt werden kann.



# 1. Freiplastik

---

## Nr. 1

Dr. Carl Duisberg-Haus,  
Gisonenweg 2, Garten  
»Tennispielerin«

Carl Stock

1927 (1926)

Bronze. Höhe 1,40 m. Sockel: Muschelkalk.  
30 x 105 x 65 cm. Sign. Plinthe: »C. Stock  
1926«. Sockelinschrift (vertieft): »ZUR  
ERINNERUNG AN DIE ÜBERGABE DES /  
DR. CARL DUISBERG HAUSES / AN DEN /  
VEREIN STUDENTENHEIME E. V. / 19. JULI  
1927 GESTIFTET VON / DR. CARL DUISBERG«

Carl Duisberg (1861–1935), Chemiker, Generaldirektor des Bayer Konzerns und Kunstförderer, macht das Werk zum Geschenk anlässlich der Übergabe des von ihm zum 400-jährigen Jubiläum der Philipps-Universität gestifteten Studentenheims. Die unterlebensgroße weibliche Aktplastik demonstriert den Erfolg von Körperertüchtigung durch sportliche Betätigung. Dargestellt ist eine Tennispielerin im Bewegungsablauf mit weitem Ausfallschritt. Ihr rechter Arm mit dem Schläger ist zum Vorhandschlag schwungholend weit nach hinten gestreckt, während der linke, mit dem Ball in der Hand, vor den Körper geführt wird.

Das Thema der Plastik, deren Aufstellung an der abfallenden Hangseite des Gartens etwas unmotiviert wirkt, rechtfertigt sich durch den ursprünglich unmittelbar hinter der Skulptur gelegenen Tennisplatz, der 1959 dem Erweiterungsbau des Dr. Carl Duisberg-Hauses weichen musste.

Dass hier eine Tennispielerin nicht im zeittypischen Sportdress, sondern in für die Ausübung des Spieles unüblicher Nacktheit dargestellt wird, weist darauf hin, dass nicht der banale Einzelfall einer Sportlerin gemeint ist, sondern eine weiterreichende Aussage angestrebt ist, die mit »Lob des Sportes als Mittel zum Erreichen eines weiblichen Schönheitsideals« umschrieben werden kann. Auffällig ist der Bruch in der inhaltlichen Konzeption, der sich ergibt aus der Kombination einer idealisierten Aktdarstellung und den trivialen, keinerlei Symbolik beinhaltenden Sportutensilien.

Die Tennispielerin ist stilistisch wie thematisch als Vorläuferin desjenigen Typs weiblicher Aktplastik zu sehen, von dem die Darstellung der Frau in der Kunst des Nationalsozialismus geprägt wurde. (H.K.)

Carl Stock

Geb. 1876 in Hanau-Kesselstadt, gest. 1945 in Frankfurt/M. Studium an der Staatlichen Zeichenakademie Hanau. Anschließend Aufenthalte in München, Berlin und Heilbronn. Ab 1908 hauptsächlich Bauplastiker in Frankfurt/M. Außerdem zahlreiche dekorative Garten- und Brunnengestaltungen, Denkmäler und Freiplastiken.

Literatur:

Hermelink, Heinrich: Dr. Carl Duisberg-Haus. Studentenwohnheim zu Marburg an der Lahn. Leverkusen 1930 • Leitermann, Heinz: Neuere Werke von Carl Stock. In: Die Kunst für alle. Malerei, Plastik, Graphik, Architektur. 51. Jg. 1935–1936. S. 134–139 • Von Köpfen und Körpern. Frankfurter Bildhauerei aus dem Städel. Museum Giersch in Frankfurt/M. Hg. v. Das Städel. Frankfurt/M. 2006. S. 254–255 • Otterbeck, Christoph: Huldigung der Kunst und der Wissenschaft. Die beiden Reliefs von Fritz Klimsch am Dr. Carl Duisberg-Haus in Marburg: In: Ausst.-Kat. Museum Giersch: August Gaul – Fritz Klimsch, Frankfurt/M. 2010. S. 168



## Nr. 2

Kunstgebäude Marburg, Biegenstraße 11,  
Garten, Wolffstraße

»Kauernde«  
Georg Kolbe

1927

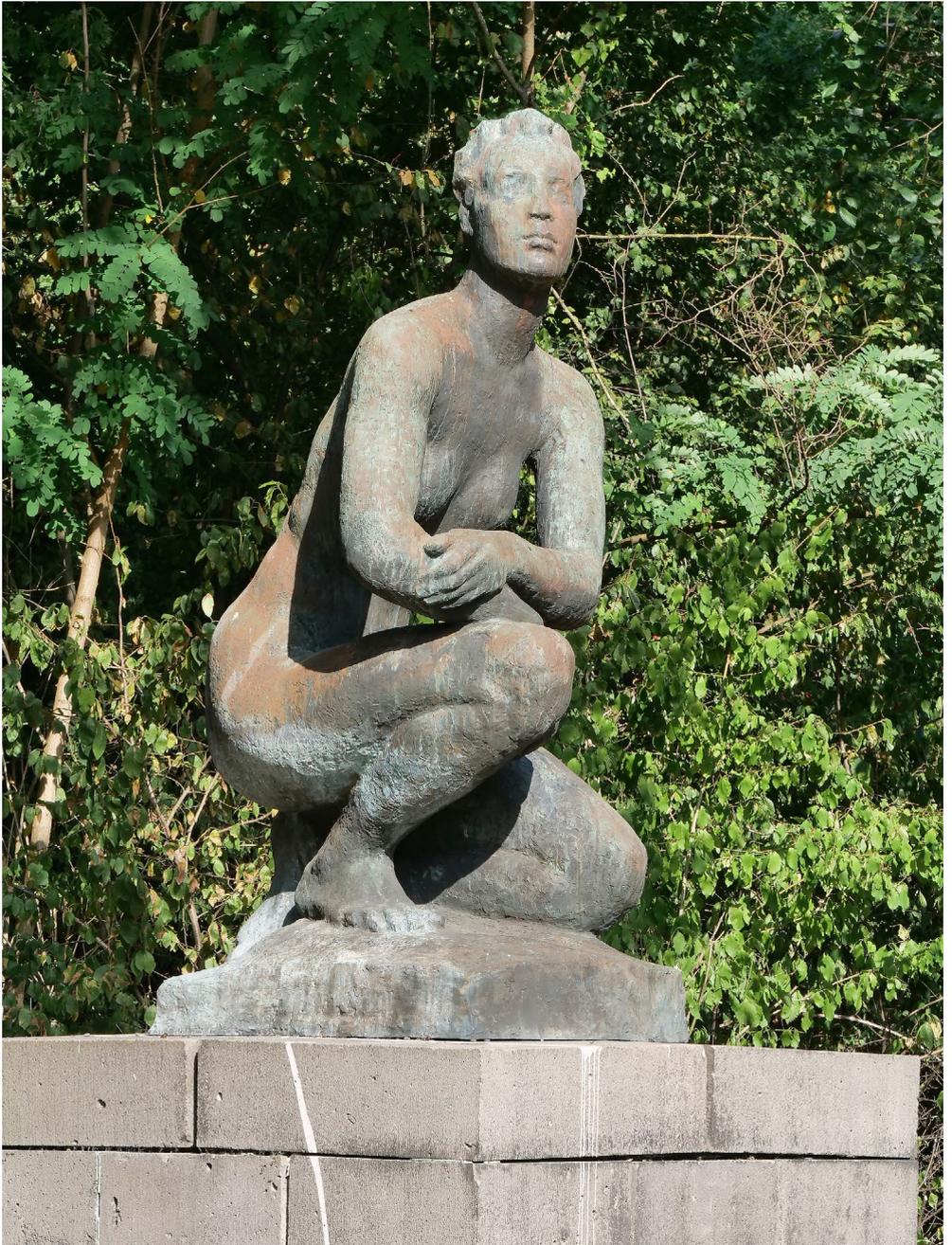
Bronze. Höhe 2,20 m. Sockel: Basalt. 1,60 x  
1,60 x 1,60 m. Sign. hinten links: »GK«. Bez.:  
»GUSS H. NOACK/BERLIN-FRIEDENAU«

Die Plastik ist ein Geschenk des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Philipps-Universität anlässlich ihres 400-jährigen Jubiläums und der Errichtung des Ernst-von-Hülsen-Hauses. Im März 1927 geht vom Ministerium ein Wettbewerb aus, zu dessen Teilnahme neben Georg Kolbe auch die Bildhauer Benno Elkan (Frankfurt/M.) und Hans Sautter (Kassel) aufgefordert werden. »Huldigung an die Kunst« lautet die weitgefaste Themenstellung, die auf die Funktion des Jubiläumsbaus als Standort von Museum und Kunstgeschichtlichem Institut verweisen soll. Aufgrund der Fürsprache durch Richard Hamann ergeht der Auftrag an Georg Kolbe. Als Modell fungiert eine Marburger Studentin. Eine Gipsstudie befindet sich im Von-der-Heydt-Museum Wuppertal. Die überlebensgroße weibliche Aktplastik zeigt das Resultat der Auseinandersetzung des Künstlers mit dem antiken Motiv der kauernden Aphrodite. Kolbes Bezugnahme auf das verschollene, in römischen Kopien und Nacharbeitungen überlieferte Original des hellenistischen Bildhauers Doidalses (um 250 v. Chr.) ist eine von zahlreichen nachantiken Variationen dieses Vorbildes, das zu den beliebtesten und meistadaptierten Werken hellenistischer Plastik zählt.

Die Figur ruht auf ihrem linken Unterschenkel, der in ganzer Länge auf der als Boden- oder Felsstück gearbeiteten Basis aufliegt, während der Körper auf seiner rechten Seite gestützt wird durch das nach oben angewinkelte rechte Bein, dessen Knie als Stützpunkt der vor dem Körper verschränkten Unterarme dient. Auf diese Weise erscheint trotz der kauernden Haltung der Oberkörper straff aufgerichtet. Der Eindruck von Körperspannung wird unterstützt durch den nach rechts gewendeten, leicht erhobenen Kopf. Durch diese Blickrichtung



»Kauernde Aphrodite«. Musée du Louvre, Paris



und die angedeutete Wendung des gesamten Körpers in dieselbe Richtung wird eine Beziehung zur Architektur des Museumsbaues als dem Bezugspunkt der Plastik aufgenommen.

Diese spezifische Art der Orientiertheit der Skulptur auf die Architektur entspricht Kolbes Bemühungen um eine Neudefinition des Verhältnisses beider Gattungen zueinander, die auf eine Konfrontation eigenständiger, optisch gleichberechtigter Kunstformen und eine wechselseitige visuelle Beeinflussung von Architektur und plastischem Kunstwerk angelegt ist. (H.K.)

Georg Kolbe

Geb. 1877 in Waldheim, gest. 1947 in Berlin. 1893–1897 Studium der Malerei in Dresden (Kunstgewerbeschule) und München (Akademie). 1898–1900 Romaufenthalt, bei dem er sich durch den Kontakt mit antiker Kunst unter dem Einfluss Louis Tuaillons der Plastik zuwendet. Ab 1903 In Berlin ansässig. Mitglied der Berliner Sezession und Preußischen Akademie der Künste. Lehrer an den vereinigten Kunstschulen. Studienreisen nach Florenz, Paris, London, Moskau, Ägypten, Griechenland. 1936 Goethepreis der Stadt Frankfurt/M.

In seinen kunsttheoretischen Äußerungen erläutert Kolbe die Absicht, Plastik nur in ihrer Formvollendung vorzuführen. Statt intellektueller Problematierung des Gestaltungsvorgangs soll der Zustand nach Lösung der selbstgestellten Formprobleme sichtbar werden. Kolbes Werk kreist um die Formulierung eines am klassischen Vorbild orientierten Ideals vom nackten menschlichen Körper in ausgeglichenen Posen statuarischer Ruhe oder in harmonischer Bewegung. Von dieser idealtypischen Körperauffassung ist es nur ein Schritt, um ab 1933 dem Ideal des deutschen Menschen zu genügen und als Leitfigur gegen »Entartungserscheinungen« in der Kunst instrumentalisiert zu werden. Der Künstler der athletischen Tänzer und monumental posierenden Frauenakte reduziert sich selbst auf den Produzenten heroischer Kämpfergestalten und Normkörper analog zur faschistischen Kunstauffassung und lässt sich als Prototyp des deutschen Künstlers verwerfen.

Literatur:

Thieme/Becker. Bd. Leipzig 1927. S. 229–230 •  
Hessenkunst. 22. Jg. 1928. S. 42 • Kolbe, Georg: 100  
Lichtdrucktafeln. Marburg 1931 • Binding, Rudolf  
Georg: Vom Leben der Plastik. Inhalt und Schönheit  
des Werkes von Georg Kolbe. Berlin 1933 • Kunst des  
20. Jahrhunderts aus Marburger Privatbesitz. Univer-  
sitätsmuseum Marburg 1947 • Lullies, Reinhard: Die  
kauernde Aphrodite. München 1954 • Vollmer. Bd. 3.  
Leipzig 1956. S. 88–89 • Großmann, Dieter: Bau- und  
Kunstgeschichte der Stadt Marburg • ein Überblick.  
In: Marburger Geschichte. Rückblick auf die Stadtge-  
schichte in Einzelbeiträgen. Hg. v. Erhart Dettmering  
u.a. Marburg 1980. S. 775–880 • Warnke, Martin:  
Richard Hamann. In: Marburger Jahrbuch für Kunst-  
wissenschaft. Bd. 20. 1981. S. 11–20 • Berger, Ursula:  
Georg Kolbe • Leben und Werk. Berlin 1994 • Kettler,  
Holger: »Die Kauernde« von Georg Kolbe im Garten  
des Jubiläumsbaus der Philipps-Universität Marburg.  
Bd. 1: Textband. Bd. 2: Abbildungsband. Magisterar-  
beit Marburg 1996

### Nr. 3

Institut für Orientalistik,  
Deutschhausstraße 12, Garten  
2 Enten  
Wolfgang Schwartzkopff

1927

Bronze. Höhe ohne Plinthe 45 cm.

Sign. Plinthe: »W. SCHWARTZKOPFF«

Die beiden Entenplastiken besetzen im Garten der früheren Kinderklinik die Schmalseiten eines rechteckigen Brunnenbeckens, das inzwischen seiner Funktion enthoben ist. Die annähernd lebensgroßen Plastiken stehen unmittelbar in der Tradition naturalistischer Tierdarstellung, die August Gaul mit seinem Werk zu Beginn des 20. Jahrhunderts begründet hat. (H.K.)

Wolfgang Schwartzkopff

Geb. 1886 in Frankfurt/M., gest. 1943 in Berlin. Studium an den Akademien in Kassel und ab 1908 in Weimar, Schüler von Louis Kolitz und Adolf Brütt. Mitglied im Reichsverband bildender Künstler Deutschlands. Arbeiten in Marmor, Bronze und vor allem Keramik.

Literatur:

Lehmann, Evelyn: Der Bildhauer Wolfgang Schwartzkopff (1886–1943) und seine Skizzenbücher aus dem Ersten Weltkrieg. In: 1918 • Zwischen Niederlage und Neubeginn. Hg. v. der Museumslandschaft Hessen Kassel. Petersberg 2019. S. 190–203 • 75 Frauenorte in Marburg. Entdeckerinnenbuch zu 800 Jahren Stadtgeschichte. Hg. v. Irene Ewinkel. Marburg 2022 S. 69



#### Nr. 4

Pharmaserv GmbH, Emil-von-Behring-  
Straße 76, Vorhof  
Pferd  
Louis Tuailleon  
1958 (1895)  
Bronze. Höhe 2,50 m  
Sockelinschrift links: »NACH LOUIS  
TUAILLON«, hinten: »GUSS H. NOACK BERLIN«

Nachdem die Person Emil von Behring durch das Denkmal nahe der Elisabethkirche angemessen gewürdigt worden ist, überlegt man bei den Behring-Werken, wie auch dem Pferd als dem Serumspender und somit als der Grundlage sowohl der Serumtherapie als auch des Industrieunternehmens ein Denkmal gesetzt werden könne. Der Bildhauer Richard Scheibe wird als künstlerischer Berater mit der Erstellung von Vorschlägen für Gestaltung und Aufstellungsort beauftragt. Unter seiner Leitung entsteht eine Skulptur, die symbolisch den Dank der Menschen an das Pferd vermitteln soll.

Die lebensgroße Bronze ist die Kopie des Reitters aus Louis Tuailleons Skulpturengruppe »Amazone zu Pferde« (1895) im Kolonnadenhof der Alten Nationalgalerie auf der Berliner Museumsinsel. Hergestellt wird sie von Bildhauer Harald Haacke, einem Meisterschüler Richard Scheibes, in der Bildgießerei Hermann Noack. Die Aufstellung erfolgt am 25.2.1958 im Garten der Behring-Werke (heute Pharmaserv GmbH). (H.K.)

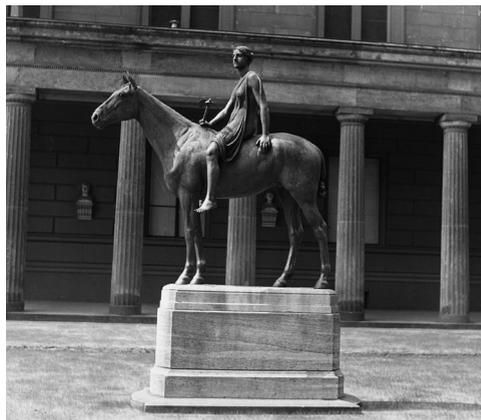
Louis Tuailleon

Geb. 1862 in Berlin, gest. 1919 in Berlin. 1879–1881 Studium an der Berliner Akademie. 1882–1883 Meisterschüler von Reinhold Begas. 1895–1902 Aufenthalt in Rom. Mitglied des Deutschen Künstlervereins in Rom. Ab 1902 Mitglied der Berliner Sezession und Vorstand des Deutschen Künstlerbundes. Ab 1906 Professor an der Berliner Kunstakademie. Zahlreiche Ehrungen und Ehrenmitgliedschaften.

Literatur:

Thieme/Becker. Bd. 33. Leipzig 1939. S. 466f. • Oberhessische Presse, 26.2.1958 • Ein neues Denkmal für Marburg. In: Marburger Spiegel. 4. Jg. 3/1959. S. 12–13 • Kat. »Ross und Reiter in der Skulptur des XX. Jahrhunderts«. Gerhard Marcks-Haus, Bremen 1991 •

Ulferts, Gert-Dieter: Louis Tuailleon (1862–1919). Berliner Bildhauerei zwischen Tradition und Moderne. Univ.-Diss. Göttingen 1987. Berlin 1993



Louis Tuailleon: »Amazone zu Pferde«. 1895.  
Kolonnadenhof, Museumsinsel Berlin



## Nr. 5

Philips-Universität Marburg, Pharmazie,  
Robert-Koch-Straße 4, Garten  
»Badende«

Entwurf: Joachim Utech

Ausführung: Firma Joseph Paffrath, Marburg  
1958

Hessischer Diabas. Höhe 2,40 m. Sign. links  
hinten: »1958/PAFFRATH« + Bildhauerzeichen

Die »Badende« ist eine der letzten Skulpturen des Bildhauers Joachim Utech. Zwar hat er nur den Entwurf geliefert, doch ist auch dieses Objekt charakteristisch für die Prinzipien seines Gesamtwerkes. Dieses weist – sichtlich unbeeinflusst von den avantgardistischen Strömungen des 20. Jahrhunderts – eine bemerkenswerte Kontinuität auf. Seit Beginn seiner Tätigkeit als Bildhauer ist Utechs bevorzugter Werkstoff Granit, sein bevorzugtes Abbildungsobjekt der Mensch. Dieser wird reduziert auf ein schlichtes Formenrepertoire, bedingt durch die von den schwierigen Arbeitsbedingungen mit dem extrem spröden Material erforderlichen Einschränkung. Die besondere Materialbeschaffenheit gestattet keine naturalistische Ausformulierung detaillierter Einzelmerkmale. Dementsprechend liegt die Eigenart seiner Gestalten, Köpfe und Gesichter, die stets ohne Modell gearbeitet werden, auf großflächigen Andeutungen, auf blockhaften Formen und Formzusammenhänge. (H.K.)

Joachim Utech

Geb. 1889 in Belgard (Polen), gest. 1960 in Marburg. 1907–1912 Kunstschule des Westens, Hochschule für bildende Künste und Staatliche Kunstschule in Berlin, Ausbildung als Kunsterzieher. 1913/14 Akademie für Buchgewerbe und Graphik und Pädagogische Hochschule Leipzig. Nach dem Ersten Weltkrieg bis 1945 als Kunsterzieher und Bildhauer in Leipzig, Insterburg und Belgard. 1936 Biennale Venedig. 1937 als »entartet« aus der »Großen Deutschen Kunstausstellung« in München entfernt. Ausstellungsverbot. Unter Zurücklassung aller Werke 1945 Flucht nach Eyendorf, Lüneburger Heide. Wiederaufnahme der Arbeit als Kunstpädagoge und Bildhauer. 1955 Übersiedelung nach Marburg. 1957 werden 75 Skulpturen aus dem Belgarder

Atelier, die seit 1945 im Stettiner Landesmuseum untergebracht waren, durch das polnische Kultusministerium zurückgegeben und vorübergehend im Marburger Schloss ausgestellt.

Literatur:

Linde, Franz: Joachim Utech. In: Die Kunst und Das schöne Heim. 57. Jg. 1959. S. 296–297 • Aust.-Kat. Joachim Utech. Steinbildwerke und Fotografien von Plastiken. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 1959 • Ausst.-Kat. Gedächtnisausstellung Ludwig Meidner, Joachim Utech. Ostdeutsche Galerie Regensburg 1971 • Ausst.-Kat. Joachim Utech (1889–1960). Retrospektive zum 100. Geburtstag. Lippisches Landesmuseum, Detmold 1989 • Linz, Barbara: Die Kopfskulpturen des Granitbildhauers Joachim Utech. Magisterarbeit Univ. Marburg 1992

